

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 16 (1922)
Heft: 10

Nachwort: Der Zürcher Ferienkurs (24.-27. September)
Autor: L.R.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die neue Internationale wird von selbst aus diesen Entwicklungen erstehen. Die Wiener Arbeitsgemeinschaft wird darin untergehen und das ist ihr natürliches Ende. Wenn diese Entwicklungen unsern «Führern» Schmerzen machen, so gehört das halt zu der Moskauer Suppe, die sie sich eingebrockt und die sie nun essen müssen — es sei denn, dass sie sich einmal entschliessen, den ganzen Topf mit samt dem Knochen darin, der «Diktatur des Proletariates» heisst, umzukehren. Wenn sie aber die Suppe nicht ausschütten, so werden sie sie essen müssen und sie werden dabei nur immer stärker die Gesichter verziehen müssen. Ich würde darum zum Ausschütten raten. Das kostet ein wenig moralischen Mut, das Essen aber auch gar zu viel Heuchelei!

4. Schlus sausblick.

Düster ist die Welt; durch das Dunkel zucken die Flammen ausbrechender Feuersbrünste; aber es steigt doch über allem Graus und allem Schrecken der Nacht ein junger Tag empor. Man muss nur auch dafür das Auge haben. L. R.

Rundschau

Der Zürcher Ferienkurs (24.—27. September). Unser Ferienkurs hat im ganzen und grossen einen Verlauf genommen, der unsere kühnsten Erwartungen übertraf. Mehr als hundert Teilnehmer aus allen Teilen der Schweiz und allen Volkskreisen folgten den Verhandlungen von Anfang bis zu Ende mit eher wachsendem als abnehmendem Interesse. Die einleitenden Vorträge und Voten standen oft auf grosser Höhe. Auch die Diskussionen verliefen im ganzen recht erfreulich. Was aber am erquickendsten wirkte, war der Geist der Zusammengehörigkeit, der trotz aller Verschiedenheit der Geister und Meinungen deutlich das ganze Zusammensein und Zusammenleben beseelte und durch kleine, übrigens ganz unwesentliche Störungen nicht gefährdet werden konnte. Zu dieser guten Stimmung hat neben

dem strahlenden Herbstwetter, das uns geschenkt war, gewiss auch die warme Gastfreundschaft des «Gartenhofs» und vieler Einzelner beigetragen; es sei dafür auch an dieser Stelle von Herzen gedankt. Aber im wesentlichen kam sie aus tiefern Gründen und wurde so selbst zu einer Verheissung.

Einen ausführlichen Bericht über die Verhandlungen zu schreiben, hätte wohl wenig Wert, da das Beste darin doch nicht zum Ausdruck käme. Der Kurs gestaltete sich zu einer Art Ueberblick über die ganze Lage und Arbeit, in der wir uns heute befinden. Wir stellten uns vor die Frage, was die heutige Lage der Welt zu Christus sage und er zu ihr, wie wir die in ihm erschienene Wahrheit verstehen müssten und wie sie die Grundlage all unseres Wollens und Denkens

bilde. Dann wurden wir in die grosse religiöse Gärung der Gegenwart hineingeführt, die uns trotz allem Irren und Trüben, das darin zutage tritt, doch als die Wirkung eines Stosses verständlich gemacht wurde, der von Ihm herkommt, der sich in Christus kund tut. Von hier führt der Weg zum Sozialismus, worin diese Gärung als Drang nach der Erlösung und Umgestaltung der Welt hervortritt; es wurde die Krise des Sozialismus aufgezeigt und als Ergebnis der gleichen Bewegung erklärt, die auch in der religiösen Gärung wirkt. Weiter ging es dann ins Konkrete hinein, indem nach den bestimmten Verwirklichungsformen des Sozialismus, Gewerkschaft, Genossenschaft, Siedelung, nach den, zumteil neuen, Aufgaben und Möglichkeiten gefragt wurde, die sie unserer Arbeit darbieten. Die Erörterung des ganzen Bildungs- u. Verkündigungswerkes, in das wir uns gestellt sehen, schloss sich hieran ganz von selbst, und ebenso hatte es einen guten organischen Sinn, dass die ganze Arbeit der Tagung mit der Behandlung des Verhältnisses von Stadt und Land, des Problems «Bauer und Arbeiter», «Das soziale Evangelium auf dem Lande», «Dorfkultur» endigte und — nach dem allgemeinen Urteil — zugleich den Höhepunkt erreichte. In einer öffentlichen Versammlung im Volkshaus wurde versucht, die Wahrheit die wir vertreten möchten, einem weitem Kreise darzubieten, und der dichtbesetzte grosse Volkshaussaal bewies, dass das Interesse auch für uns vorhanden wäre, nicht bloss für die ernsten Bibelsorscher, die Theosophen und Mazdaznan-Leute, sogar noch in höherem Grade als für diese, und bei den Menschen, die wir suchen. Dazwischen wurde in kleinerem Kreise die Zivildienstfrage mit grosser Mühe und Gründlichkeit behandelt.

Dieser nur andeutende Bericht

zeigt auch schon den einen der Fehler, an denen die Veranstaltung litt: es war des Gebotenen und zu Verarbeitenden zuviel. Es kam das Zusammenleben zu kurz, das doch bei solchen Anlässen noch wichtiger wäre als Vorträge und Diskussionen. Die Abendfeier im «Rigiblick» und der Ausflug nach Herrliberg konnten dafür nicht genügen. Viele von uns wurden durch dieses Uebermass etwas mehr angestrengt, als die Nerven aushielten. Die Aussprache kam ob den Vorträgen und einleitenden Voten nicht zu ihrem vollen Rechte. Wir müssen die Kunst, eine Besprechung kurz und suggestiv einzuleiten und in wenig Worten viel zu sagen, noch besser lernen. Ebenso die einer richtigen Aussprache, die wirklich eine gemeinschaftliche Arbeit ist. Noch werden zu viele Reden gehalten, wie man sie halt in Kirchen, Volksversammlungen und Parlamenten hält. Wir sollten für diese Besprechungen einen neuen Stil finden. Ein andermal wird man bei einem ähnlichen Versuch gut tun, das Programm weniger stofflich zu belasten und mehr Zeit, ja Musse zu schaffen. Für diesmal mochte ein gewisser Ueberblick über das ganze neue Arbeitsfeld auch einen Wert haben; später wird man sich mehr in Einzelnes vertiefen können.

Es ist nicht alles gelungen. In Anlage und Ausführung waren Mängel. Dass die Welschen — Freund Cérésole ausgenommen — nicht kommen konnten, obschon sie gern gekommen wären, war ein grosser Verlust. Mit ihnen werden wir uns bald einmal zusammenfinden müssen. Vielleicht werden eines Tages auch solche sich wieder einstellen, die einst dabei waren und die wir jetzt schmerzlich vermissen müssen, vielleicht auch neue; vor allem das einfache Volk selber, Arbeiter und Bauern. Wir bewegen uns weiter und auch die Formen unserer Sache müssen immer angemessener und damit originaler werden.

Aber trotz diesen und andern

verschuldeten und unverschuldeten Mängeln sind die Veranstalter des Kurses und viele andere von Herzen dankbar für das, was wir davon gehabt haben. Es hat sich gezeigt, und das war vor allem beglückend, Welch ein Suchen und Finden überall unserer Sache entgegenkommt, wie überall in ihrem Sinne, in dieser oder jener Form, in kleinerem oder grösserem Kreise, gearbeitet wird, wie man überall nach einem gewissen Zusammenschluss, einer gewissen geistigen Gemeinschaft verlangt. Der Kurs hat sich entgegen unseren Absichten zu einer Art von «religiös-sozialer Konferenz» ausgewachsen. Da zeigte sich nun aber ein bedeutender Unterschied gegenüber früher. Wenn solche Konferenzen nicht selten einen nicht ganz erquicklichen Eindruck hinterliessen, so kam das wohl daher, dass man sich zu sehr im Gebiet der Theorie, des blossen Denkens, bewegte, dass man zu wenig von bestimmter Arbeit ausging und bestimmte praktische Kräfte zu wenig wirksam waren. So geriet man leicht in die Nebelregion der theoretischen Möglichkeiten und damit auch ins Streiten. Jetzt sind bestimmte praktische Aufgaben mit grösserer Klarheit hervorgetreten und bestimmte Erfahrungen gemacht worden. Es wird konkret gearbeitet. Damit ist für die mehr theoretischen und prinzipiellen Erörterungen ein festerer Boden geschaffen. Dazu ist nun das Erlebnis der Weltkatastrophe gekommen, das den Intellektualismus, in dem wir vorher noch mehr, als wir ahnten, stacken, vertrieben hat. Es arbeitet nun in den Gemütern ein stärkeres Sehnen nach Wirklichkeit, nach Lebensgestaltung, ein reinerer Wille zum Verstehen, ein klarerer Gemeinschaftsdrang; anstelle von hohen Worten sind wohl etwas mehr wirkliche Kräfte des Reiches Gottes getreten.

So haben diese Tage den Eindruck bestätigt, dass die ausgestreute Saat aufgrünt und neue ge-

streut wird, dass neues Leben überall aufquillt, dass die Bewegung in ein neues Stadium tritt und überhaupt Gottes Fahnen weiter vorrücken. Darum empfinden wir diese Tage als Segen und hoffen, dass von ihnen Mut, Kraft, Eintracht, freudiges Schaffen, Kämpfen, Hoffen, Glauben, Lieben ausgehe.

L. R.

Vom Wohnen. Wohnung für alle. Von Dora Staudinger. (Flugschriften der Quelle.) Die Wohnungsfrage, von jeher eines der Grundthemen der menschlichen Existenz, ist in unseren Tagen wieder wichtiger und brennender als je geworden. Wieder vereinigen sich darin als in einem Brennpunkt die menschlichen Probleme, besonders die des Gemeinschaftsleben, fliesst Geistiges und Materielles darin zusammen. Das zeigt mit grosser Wärme und Kraft die neueste «Flugschrift der Quelle». Mit der grossen Erfahrung und Kompetenz, die ihr gerade auf diesem Gebiete des Genossenschaftswesens eignen, dazu mit tiefer Herzenswärme, zeigt die Verfasserin den Weg, der aus der heutigen Not unseres Wohnens herausführt und deckt das ganze soziale und sittliche, ja religiöse Problem auf, das in der Wohnungsfrage Gestalt annimmt. Da die meisten von uns von dieser Frage irgendwie bewegt werden und zum Helfen und Neuschaffen berufen sind, sollte die kleine Schrift recht weit herumkommen und reiche Wirkung tun.

L. R.

Produktive Fürsorge.

Ein kleiner Mann —
 Ein grosses Pferd,
 Ein kurzer Arm —
 Ein langes Schwert,
 Muss eins dem andern helfen!

So heisst es in einem Lied von Jung-Roland. Den etwa 50 geistig oder körperlich Zukurzgekommenen, die in der Basler Webstube Aufnahme gefunden haben, müssen lange Webebäume und noch sonst